

MEDIENINFORMATION

Mai 2024

PLATO Contemporary Art Gallery Ostrava, CZ

Schlachthaus wird Stadtgalerie

In der tschechischen Stadt Ostrava wurde ein baufälliger alter Schlachthof im Rahmen eines preisverdächtigen Projekts in eine städtische Galerie verwandelt. Das gestalterische Konzept bezieht den Wandel als Thema mit ein und schafft auch die physische Offenheit dafür. Mit seinen einzigartigen Lösungsansätzen hat es das Projekt unter anderem ins Finale beim renommierten EU Mies van der Rohe Awards geschafft.

Der ehemalige städtische Schlachthof von Ostrava befindet sich in dem einst dicht besiedelten, heute aber teilweise abgerissenen Industriegebiet der Stadt. Der denkmalgeschützte Bau stammt aus dem späten 19. Jahrhundert. Seine ursprüngliche Funktion als Schlachthof verlor er im Jahr 1965, als die Lebensmittelproduktion in ein neues Werk verlegt wurde. Das Gelände wurde für verschiedene Zwecke genutzt und verfiel nach und nach. Im Jahr 2016 kaufte dann die Stadt Ostrava die zerstörten Gebäude und startete einen internationalen Architekturwettbewerb für deren Umbau.

PLATO hatte schon vorher einen Standort in Ostrava, der auch weiterhin erhalten bleibt. Mit den neuen Räumlichkeiten wird die Arbeit ausgeweitet. Die neue PLATO-Galerie für zeitgenössische Kunst ist ein Ort, an dem Kunst nicht nur gesehen, sondern auch geschaffen werden soll. Er will die Komplexität und den Reichtum der Welt durch die entsprechende Kunst reflektieren. Dies gründet auf der Idee, dass sich die zeitgenössische Kunst genauso wie die Welt ständig verändert und weiterentwickelt. Für diese Entwicklung soll die Galerie über das blosse Ausstellen von Kunst hinaus den Raum bieten. Um den Bedürfnissen der Künstler, Kuratoren und anderer Kunstschaffender gerecht zu werden, lehnten sich die Architekten von KWK Promes um Robert Konieczny bei der Umgestaltung des Schlachthauses eng an das museale Konzept an.

Aussergewöhnliche Fassadenlösung

Tatsächlich war der Bau aber in einem noch schlechteren Zustand als zunächst angenommen. Die grosse Herausforderung beim Sanierungsprozess war deshalb, die richtigen Verfahren für den Wiederaufbau zu finden. Die Wände waren baufällig und lückenhaft und wiesen an vielen Stellen riesige Löcher auf. Das Mauerwerk, fast schwarz von Schmutz und Russ, zeugte von der Industriegeschichte der Stadt. Die Sieger des für den Umbau ausgeschriebenen Architekturwettbewerbs, die Architekten um Robert Konieczny, betrachteten die Mängel schliesslich als Teil der Identität des Baus. Anstatt die Fassade einfach nur zu reinigen und die Löcher mit Ziegeln wieder aufzufüllen, wie es die Vorgaben des

Restaurators vorsahen, wollten sie die Schwachstellen offenlegen und nicht verstecken. «Das Gebäude war wirklich wunderschön, es erinnerte mich an einen Backsteinpalast», sagte Architekt Konieczny über seinen ersten Eindruck. «Wir haben Mängel als einen Wert betrachtet, der die Identität dieses Ortes bezeugt». Unter anderem wurden deshalb die zerstörten Ziegel grösstenteils durch solche ersetzt, die aus einem eingestürzten Teil des Gebäudes geborgen wurden. Alle nicht mehr vorhandenen Elemente des Gebäudes wurden sichtbar mit zeitgenössischen Materialien ersetzt. Die rekonstruierten Elemente bestehen heute aus Beton und haben den Charakter sichtbarer Prothesen. Die alte Ornamentik der Ziegelwände und Charakter des verwitterten Mauerwerks blieben daneben bestehen. Das Einzigartige des Konzepts besteht darin, dass sich die Elemente aus Beton im Ganzen bewegen lassen. Dank verschiedener Mechanismen können sich die insgesamt sechs dicken Betonwandplatten drehen und die Ausstellungsräume direkt nach aussen öffnen. Sie erlauben es der Kunst buchstäblich, in den Raum um das Gebäude herum «hinauszugehen». So sollen sie symbolisch wie funktional die Öffnung des Kunstraums zur Stadt hin bilden und auch als Einladung verstanden werden. Die teilweise eingestürzten, mit dunklem Filz gedeckten Holzdächer wurden durch Stahlkonstruktionen ersetzt und mit einer hellen Membran abgedeckt. Dadurch heizen sich die Dächer weniger auf. Die Farbe bezieht sich auf den verwendeten Beton.

Konsequente Wiederbelebung

Auch das Fundament des Gebäudes war von relativ schlechter Qualität, da es in einem Gebiet liegt, das in der Vergangenheit vom Kohlebergbau betroffen war. Es ist daher leicht geneigt. Umso mehr bedeuteten die einzigartigen Drehwände schwerwiegende Eingriffe in die tragenden, zunächst dünnen Wände des historischen Gebäudes, in die damit enorme Kräfte eingeleitet wurden. Detaillierte statische Berechnungen führten zur Verstärkung kritischer Punkte des Gebäudes mit einer Hilfsstahlkonstruktion in Kombination mit Mikropfählen.

Zu den formalen Schwierigkeiten kamen noch die strengen Parameter für die Bedürfnisse einer Galerie und die vom Architekten festgelegten ästhetischen Merkmale dazu. Im Bereich der Fenster und gläsernen Innenwände konnten diese mit unterschiedlichen Produkten von Jansen erfüllt werden. Für die Aussenfenster wurden die filigranen Stahlprofile der Linie Janisol verwendet. Innen kamen die Brandschutztüren Janisol 2 E130 sowie Jansen Economy 60 zum Einsatz. Alle diese Profile erfüllen sowohl höchste statische als auch ästhetische Anforderungen. Speziell wenn es darum geht, das Erscheinungsbild eines geschützten Gebäudes möglichst authentisch in die Gegenwart zu transformieren, eignet sich die Linie Janisol. Sie kombiniert zeitgemässen Dämmwerte mit einer ansprechend zurückhaltenden Ästhetik. Eine besondere Anforderung waren die unterschiedlichen Dimensionen und Geometrien der Aussenfenster, wie sie zum grossen Teil in den alten Fensterleibungen, aber auch in den neu entstandenen Gebäudeteilen eingesetzt wurden. Hier waren Rundfenster ebenso gefragt wie Bogenfenster mit unterschiedlichen Radien. Dabei handelt es sich um Janisol SG Fixverglasungen, zum Teil als Sondergeometrien, die in der Schlosserei Sedlák vor Ort in Ostrava angefertigt wurden.

Um die Kunst vor direktem Sonnenlicht zu schützen, wurde die neue Verglasung mit einem keramischen Siebdruck versehen, der sie dunkel und

matt erscheinen lässt und das Licht in den Galerien abschwächt. Die Aussenfensterbänke wurden eigens auf Bestellung aus Keramik gefertigt. Ihre grüne Handlasierung erzeugt einen sanften farblichen Kontrast zu den roten Ziegelwänden.

Die Galerie des ehemals abbruchreifen Schlachthofs umfasst heute fünf moderne Ausstellungssäle. Neben den Ausstellungsflächen verfügt die Galerie auch über Verwaltungsräume, ein Café und Einrichtungen für das Bildungsprogramm der Schulen und Vorlesungen. Die Fläche rund um die Gebäude wurde mit Gräsern, Wiesenkräutern, Sträuchern und Bäumen bepflanzt in ein Naturbiotop verwandelt.

BAUTAFEL:

Anwendungsbereich:

Fenster, Innenwände

Produkte:

Janisol, Janisol 2 EI30, Economy 60 (innen); Janisol SG (Fixverglasungen / Aussenfenster)

Fertigstellung:

2022

Entwicklung/Architektur:

KWK Promes, Katowice

Metallbau:

Sedlák, umělecké zámečnictví s.r.o., Ostrava

Bauherrschaft:

Stadt Ostrava

Text: Nicola Schröder, Konzept-B Zürich

Fotograf: György Palkó

Bildrechte: Jansen AG, Oberriet

Ansprechpartner für die Redaktionen:

Jansen AG

Anita Lösch

Industriestrasse 34

CH-9463 Oberriet SG

Tel.: +41 (0)71 763 99 31

Mail: anita.loesch@jansen.com

BILDÜBERSICHT:

Die redaktionelle Nutzung der Bilddaten ist an den vorliegenden Objektbericht gebunden.



Bild 1 und 2:

Alle nicht mehr vorhandenen Elemente des Gebäudes wurden sichtbar mit zeitgenössischen Materialien ersetzt. Die alte Ornamentik der Ziegelwände und Charakter des verwitterten Mauerwerks blieben daneben bestehen.



Bild 3 und 4:

Rundfenster waren ebenso gefragt wie Bogenfenster mit unterschiedlichen Radien. Dabei handelt es sich zum Teil um Sondergeometrien.



Bild 5 und 6:

Die rekonstruierten Elemente bestehen heute aus Beton und haben den Charakter sichtbarer Prothesen. Die insgesamt dicken Betonwandplatten können sich drehen und erlauben es der Kunst buchstäblich, in den Raum um das Gebäude herum «hinauszugehen».



Bild 7 und 8:

Eine besondere Anforderung waren die unterschiedlichen Dimensionen und Geometrien der Fenster, wie sie zum grossen Teil in den alten Fensterleibungen, aber auch in den neu entstandenen Gebäudeteilen eingesetzt wurden.



Bild 9

Speziell wenn es darum geht, das Erscheinungsbild eines geschützten Gebäudes möglichst authentisch in die Gegenwart zu transformieren, eignet sich die Linie Janisol.